

Internet-Predigt vom 22. März 2020

Pfarrer Dominique Baumann, Markus 14,32-42

Liebe Gemeinde

Heute ist Konfirmationssonntag. Ich wäre mit 13 wunderbaren jungen Menschen in unsere Kirche hinein gelaufen. Die Stimmung wäre ausgelassen gewesen. Wir hätten gefeiert, gelacht und für die jungen Menschen gebetet. Und natürlich hätte ich eine Krawatte getragen. Jetzt aber ist es still in unserer Kirche. Sehr still. Nicht nur hier in der Kirche, wegen des Coronavirus ist es auch am Himmel stiller geworden. Es fliegen nur noch wenige Flugzeuge. Der Verkehr auf den Strassen hat deutlich abgenommen. In Restaurants, Bars, Coiffeursalons und Kinos ist es sogar ganz still geworden.

Stille muss für uns Christinnen und Christen nichts Bedrohliches sein, im Gegenteil. Stille und Ruhe können unsere Sinne aufwecken. In der Bibel gibt es eine Geschichte, die uns wach macht in der schwierigen Situation rund um das Corona-Virus. Und sie gibt uns Mut. Es ist verblüffend, wie sie in unsere schwere Zeit passt und auch in die bevorstehende Passionszeit. Die Situation war Folgende: Jesus war nach langem Wirken im ländlichen Galiläa mit seinen Jüngern in die grosse Stadt Jerusalem gekommen. Wegen des bevorstehenden Passafests platzte die Stadt aus allen Nähten. Es war lärmig und überall herrschte emsiges Treiben. Darum führte sie Jesu am Abend auf ein ruhiges Grundstück:

Jesus betet im Garten Getsemani (Markus 14,32-42)

Sie kamen zu einem Grundstück, das Getsemani hieß. Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Bleibt hier sitzen, während ich beten gehe!« Petrus, Jakobus und Johannes nahm er mit. Angst und Schrecken befielen ihn, und er sagte zu ihnen: »Ich bin so bedrückt, ich bin mit meiner Kraft am Ende. Bleibt hier und wacht!« Dann ging er noch ein paar Schritte weiter und warf sich auf die Erde. Er betete zu Gott, dass er ihm, wenn es möglich wäre, diese schwere Stunde erspare. »Abba, Vater«, sagte er, »alles ist dir möglich! Erspare es mir, diesen Kelch trinken zu müssen! Aber es soll geschehen, was du willst, nicht was ich will.« Dann kehrte er zu den Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: »Simon, du schläfst? Konntest du nicht eine einzige Stunde wach bleiben?« Dann sagte er zu ihnen allen: »Bleibt wach und betet, damit ihr in der kommenden Prüfung nicht versagt. Der Geist in euch ist willig, aber eure menschliche Natur ist schwach.« Noch einmal ging Jesus weg und betete mit den gleichen Worten wie vorher. Als er zurückkam,

schlafen sie wieder. Die Augen waren ihnen zugefallen, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten. Als Jesus das dritte Mal zurückkam, sagte er zu ihnen: »Schlaft ihr denn immer noch und ruht euch aus? Genug jetzt, die Stunde ist da! Jetzt wird der Menschensohn an die Menschen, die Sünder, ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen; er ist schon da, der mich verrät.«

Jesus zitterte vor Angst. Er wusste, dass er in Jerusalem gefoltert und getötet werden könnte. Für uns heisst das: Es ist nicht verboten Angst zu haben in der jetzigen Situation. Wir können aber im Gebet unsere Angst Jesus mit Jesus teilen. So wie er es bei seinem himmlischen Vater getan hat. Das ist keine fromme und leichtfertige Empfehlung. Sondern dann passiert etwas, das so viele Gläubige auf der ganzen Welt erfahren: Während des ehrlichen Betens spüren wir Erleichterung und Trost. Das Atmen geht wieder ruhiger. Jesus hatte gesagt: *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erfrischen (Matthäus 11,28)*. Schämen Sie sich also nicht, wenn Sie unruhig sind und Angst haben. Teilen Sie Ihren innersten und wahren Gefühle im Gebet mit Jesus. Sie werden erleben, dass Angst nicht das letzte Wort haben muss. Oft hilft es auch, wenn jemand mit Ihnen zusammen betet. Das kann man auch am Telefon machen.

Jesus sagte: Wachtet! Das griechische Wort, das hier verwendet wird, bedeutet bewachen, beschützen. Es geht also um mehr, als um nicht einschlafen. Es geht zum Beispiel darum, Nächstenliebe vor Egoismus zu beschützen. Es geht darum, die Liebe Gottes, die in Jesus Christus so klar sichtbar wurde, vor Gleichgültigkeit oder Verachtung schützen. Es geht darum, die Schöpfung Gottes, die uns anvertraut ist, vor Zerstörung und Ausbeutung zu beschützen.

In dieser Krise erkennen wir Zeichen für dieses Aufwachen. Es gibt zwar Egoismus, aber ich erlebe viel mehr, wie Nächstenliebe wächst. So entstehen etwa Netzwerke mit Leuten, die für die Risikogruppen einkaufen gehen. Auf unserer Kirchen-App beispielsweise hat jemand einen Hilferuf veröffentlicht. Nur wenige Minuten später hat sich jemand gemeldet und geschrieben: Ich gehe ab Morgen für dich einkaufen! Bei meinen Eltern, die über 75 Jahre alt sind, hat sich eine Person gemeldet, die sie nur ganz flüchtig kennen, weil sie an derselben Strasse wohnt. Sie hat ihnen aus heiterem Himmel angerufen und sich für Besorgungen zur Verfügung gestellt.

Es ist noch zu früh für eine Bilanz, aber gibt weitere Anzeichen für ein hoffnungsvolles Aufwachen in unserer Gesellschaft:

Hoffentlich begreifen wir im Verlauf dieser Krise endlich, was in Pflegeberufen an Knochenarbeit geleistet wird und ermöglichen ihnen in Zukunft angemessenere Löhne und Arbeitsbedingungen.

Hoffentlich schätzen wir in Zukunft die einfachen Angestellten in Lebensmittelläden mehr, auf die wir jetzt nicht verzichten können und die durch den Kundenkontakt erst noch stark von der Krankheit bedroht sind. Auch sie brauchen bessere Löhne.

Hoffentlich merken wir, wie wichtig unsere KMU's sind, von denen manche existenziell bedroht sind. Es entstehen Ideen, wie man sie retten könnte. Hoffentlich merken wir dabei auch noch, dass billig produzierte Ware in China eben nicht geil ist.

Die Umweltverschmutzung geht jetzt zurück. Die Schöpfung kann etwas aufatmen. Hoffentlich lernen wir, unseren Konsum zu zügeln.

Die Vergnügungs- und Freizeitindustrie steht fast still. Sie kann uns weniger ablenken vom Wesentlichen. Hoffentlich merken wir, dass innerer Friede, Geduld, Hoffnung und Kraft zur Nächstenliebe bei Jesus Christus zu finden sind, unserem Fels in der Brandung.

Es gäbe noch viel aufzuzählen. Der Psalmschreiber hat es vor –zig Generationen auf den Punkt gebracht: *Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden (Psalm 90,12).*

Jesus sagte: Betet. Ich werde nachher ein längeres Gebet sprechen.

Am Schluss der Getsemane-Geschichte passierte das, was mich schwer beeindruckt und mir in der aktuellen Situation am meisten Mut gibt. Zweimal hat Jesus die beiden Jünger ermahnt, wach zu bleiben und zu beten. Beide Male sind sie eingeschlafen und Jesus hat mit ihnen geschimpft. Beim dritten Mal sind sie ebenfalls eingeschlafen, aber diesmal reagierte Jesus anders: *Steht auf*, sagte er zu ihnen, *wir wollen gehen, er ist schon da, der mich verrät*. Nicht die Jünger mussten sich erneut beweisen, sondern sie folgten ihm nach. Jesus schaute der Bedrohung ins Gesicht und übernahm die Führung.

Wahrscheinlich werden auch wir Christinnen und Christen in dieser schwierigen Situation, die das Virus allen Menschen bereitet, nicht immer wach sein, sondern ab und zu einschlafen und versagen. Jesus lässt uns aber nicht alleine. Er weckt uns auf. Immer wieder. Er ist nicht untätig, im Gegenteil.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass er mit uns ist – ja mehr noch: Dass er uns auf dem Weg durch die Krise vorausgehen wird. Folgen wir ihm nach.

Wir beten zusammen:

Gebet in der Corona-Krise



Jesus Christus, unser Herr, wir bringen Dir alle Erkrankten und bitten um Trost und Heilung.

Sei den Leidenden nahe, besonders den Sterbenden. Bitte tröste jene, die jetzt trauern.

Schenke den Ärzten und Forscherinnen Weisheit und Energie. Allen Pflegerinnen und Pflegern Kraft in dieser extremen Belastung. Den Politikern und Mitarbeitern der Gesundheitsämter Besonnenheit.

Wir beten für alle, die in Panik sind. Alle, die von Angst überwältigt sind.
Wir bitten um Frieden inmitten des Sturms, um klare Sicht.

Wir beten für alle, die großen materiellen Schaden haben oder befürchten.

Guter Gott, wir bringen Dir alle, die in Quarantäne sein müssen, sich einsam fühlen, niemanden umarmen können. Berühre Du Herzen mit Deiner Sanftheit.

Und ja, wir beten, dass diese Epidemie abschwilt, dass die Zahlen zurückgehen, dass Normalität wieder einkehren kann.

Mach uns dankbar für jeden Tag in Gesundheit. Lass uns nie vergessen, dass das Leben ein Geschenk ist. Dass wir irgendwann sterben werden und nicht alles kontrollieren können.

Dass Du allein ewig bist.

Dass im Leben so vieles unwichtig ist, was oft so laut daherkommt.

Mach uns dankbar für so vieles, was wir ohne Krisenzeiten so schnell übersehen.

Wir vertrauen Dir.

Amen.

(nach Johannes Hartl)